

Startseite Zeitungen & Abo · Immobilienmarkt · Stellenmarkt · Kleinanzeigen · Inserieren ·
TV-Programm · Wetter: Bern 15°
BERNERZEITUNG BZ

REGION

«Full House» auf dem Thunersee

Von Christoph Kummer. Aktualisiert am 27.04.2009

Der goldene Sonnenuntergang verkam für einmal zum Nebenevent. Interessanter war was sich innen abspielte. Spielchips rasselten und übertönten das Brummen der Schiffsmotoren - ein Pokerturnier der besonderen Art war angesagt.



Blick von der Lounge («Pokerhöhle») hinunter in die Pokerhöhle. Auf der MS «Schilthorn» herrschte am Freitag- und Samstagabend Hochbetrieb: Rund 160 Pokerspieler traten gegeneinander an.
Bild: zvg/Lukas Egli

Links

«[pokerinmotion](#)»

Laut ESBK kein Glücksspiel

Pokerturniere ausserhalb von Casinos zu veranstalten ist legal: Die Eidgenössische Spielbankenkommission (ESBK) taxiert die Pokervariante Texas Hold'em No Limit nicht als

Rund 80 Personen sassen an Deck, einige nippten an ihren Drinks, alle warteten darauf, dass die Spielleiter («Dealer») die Karten verteilten. Am Tisch sassen neun Spieler. Ein südländischer Typ zog langsam die Sonnenbrille ins Gesicht. Ich sah darin mein Spiegelbild; das Bild eines Greenhorns, eines ungeübten Pokerspielers. Nervös warf ich einen Blick auf meine zwei Karten. Es ging um 1300 Franken. So viel garnierte der Erstplatzierte des Pokerschiffturniers. Doch bis zum finalen Tisch war es ein

Glücksspiel. «Der Gewinn hängt überwiegend von der Geschicklichkeit ab», lautet die Begründung. Diese Ansicht ist umstritten, vor allem bei Casinobetreibern. Trotz Legalität müssen Turniere wie das Pokerschiff von der ESBK bewilligt werden. Und das kostet: Der Gesuchsteller muss mindestens 300 Franken berappen.

Wie teuer kommt es die Spieler? Beim Pokerschiff kostet die Teilnahme am Turnier insgesamt 99 Franken (48 Franken Startgeld, 39 Franken für die Rundfahrt, 12 Franken Administrationsgebühr).

Für die 48 Franken erhält der Teilnehmer Jetons. Wenn er diese verspielt hat, ist für ihn das Turnier zu Ende. Im Gegensatz zum Casino-Poker können sich die Teilnehmenden nicht wieder ins Turnier «zurückkaufen». Wer nur mitfährt, aber nicht am Turnier teilnimmt, zahlt 39 Franken. **chk**

angereist, eine Gruppe kam aus St.Gallen. Die Kombination Schifffahren und Pokern habe sie gereizt, lautete der Tenor.

Von der Pokerhöhle gings in die Pokerhöhle. So kam es mir vor, als ich in die rot beleuchtete, elegante Lounge im ersten Stock eintauchte. Dort waren die Verlierer, die Pokersünder, die die Gebote des Pokerns nicht befolgt hatten. Und ihre Begleiter, welche die Rundfahrt genossen. Durch eine Glastür erreichte man den Aussenbereich. Es war dunkel. Der Blick auf die Lichter von Spiez tröstete über das frühe Ausscheiden hinweg. Durch das Glasdach konnte man die Spieler an den Tischen beobachten. Und die Speaker und Serviererinnen, die zugleich die Veranstalter waren.

«Wir wollten ein Pokererlebnis für jedermann schaffen, indem wir es mit einem touristischen Angebot kombinieren», umschrieb Mitorganisator Christian Haueter die Idee des Pokerschiffs. Die fünf Studenten wurden dafür mit einem Wirtschaftspreis der Hochschule Luzern belohnt. Den Erlös steckten sie in die Gründung der Pokerinmotion GmbH. Ihr Einstand gelang nach Mass: Beide Abende waren mit je 80 Teilnehmenden fast ausverkauft.

Die MS «Schilthorn» der BLS machte eine Stunde in Spiez Halt, bevor es nach Thun zurückkehrte. Ich wollte eine zweite Chance. Für solche Fälle gab es die Sit-n'-Go-Turniere. Die Teilnahme kostete 20 Franken. Neben mir sass ein älterer Mann mit Strubbelfrisur. Nach wenigen Runden schied er aus. Er sei heute vom Pech verfolgt, raunte er mir zu. Kein gutes Omen. Ich verscheuchte den Gedanken, warf demonstrativ drei 1000er-Jetons auf den grün bespannten Tisch. «Raise! Erhöhen!» Es sollte der letzte Zug sein. Mein Blatt wurde von zwei Königen besiegt. Ausgerechnet zwei Könige!

langer Weg. Es war Freitag, 19.30 Uhr, es ging los.

Es war keine Stunde seit der Abfahrt in Thun vergangen, als ich bereits drei Viertel meiner Jetons verspielt hatte. Und die Einsätze erhöhten sich viertelstündlich. Ich musste aufs Ganze gehen. Die beiden Könige, die mir Väterchen Zufall in die Hand gespielt hatte, erleichterten es: «All-in», sagte ich und schob das Chiphäufchen in die Tischmitte. Wer sollte diese Hand schlagen? Ein schwarzhaariger junger Mann nahm die Herausforderung an. Es kam zum Showdown. Wir deckten die Karten auf: Er hatte ein Ass und eine Drei. Der «Dealer» griff zum Kartenstapel und reihte fünf Karten aneinander. Die letzte war ein Ass. Ich schied aus.

Beim Gang Richtung Lounge liess ich den Blick über das Teilnehmerfeld schweifen: Männer, Frauen, junge, ältere, im Anzug, im Schlabberlook, mit Sonnenbrille, ohne Sonnenbrille. Und nicht nur aus der Region, wie ich erfahren hatte: Mindestens zwei waren aus dem Wallis

© Tamedia AG

Ich ging von Bord. (Thuner Tagblatt)

Erstellt: 27.04.2009, 09:53 Uhr